

Susumu Kuroda

Funktionsabspaltung des Suffixes *-ig* beim Verbbildungsmuster mit *-igen**

Abstract: This article deals with the development of *-igen* verbs in German since the Old High German period, demonstrating that this can be regarded as a process in which the adjective formation morpheme *-ig* gradually develops into a component of a word formation pattern that derives transitive verbs from nouns. An *-igen*-verb can be descended not only from an *-ig*-adjective (*würdig – würdigen*) but also from a noun without an intermediary *-ig*-adjective (*Pein – *peinig – peinigen*). In this article, it is claimed that a word formation pattern with *-ig* develops over time. The emergence of this word formation pattern can be described as a “reanalysis” of the verb structure accompanied by a “resegmentation” of the original word structure and a semantic “remotivation” of the established unit. It is also pointed out that this development is particularly evident in the Middle High German period.

Keywords: suffix verb, verb derivation, Old High German, Middle High German, reanalysis

1. Einleitung

Im Deutschen sind viele Verben auf *-igen* zu beobachten, die auf ein Substantiv oder ein Adjektiv bezogen werden können:

- (1) *Pein – peinigen*
Schaden – schädigen
rein – reinigen
satt – sättigen
niedrig – erniedrigen
einig – vereinigen

Diesen *-igen*-Verben¹ wird in der deutschen Wortbildungsforschung aufgrund ihrer zwar nicht großen, aber doch nicht unbedeutenden Anzahl sowie

* This contribution was partly supported by JSPS KAKENHI Grant Number 18K00550. Herrn Prof. Dr. Hans-Werner Eroms und Herrn Prof. Dr. Rüdiger Harnisch sowie zwei anonymen Gutachtern bin ich für zahlreiche wertvolle Hinweise zu Dank verpflichtet.

1 *-en* (bzw. *-n*) bezieht sich auf das Flexiv (des Infinitivs) und ist insofern nicht als Bestandteil des Verbs zu verstehen. *-en* wird hier jedoch stellvertretend für alle Flexionsformen als Markierung der verbalen Eigenschaft gebraucht, um vor allem den kategorialen Unterschied zwischen dem Adjektivbildungsmorphem *-ig* und dem Verbalisierungsmorphem *-igen* hervorzuheben.

ihres auffälligen Aufbaus (s.u. 2.3) besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Der vorliegende Beitrag beleuchtet die hinter den *-igen*-Verben stehenden Wortbildungsmuster und ordnet in einen sprachhistorischen Zusammenhang ein.

Der diachronische Forschungsansatz ist insofern interessant, als in letzter Zeit in der Wortbildungsforschung das Bewusstsein zunehmend in den Vordergrund rückt, dass sich im Laufe der Zeit der Aufbau eines Wortes und die Funktion seiner Bestandteile verändern können. Somit stellen Wörter nicht einfach eine Kette von Morphemen dar, die ihre ursprüngliche Eigenschaft beibehalten. So sind in der Forschung die Zusammenführung von Morphemen zu einem Morphem, die Spaltung eines Morphems zu mehreren eigenständigen Morphemen oder die Ausstattung eines Morphems mit einer neuen Funktion festgestellt worden (vgl. Lass 1990, Haspelmath 1994, Munske 2002, Harnisch 2004, Harnisch 2010, Nübling 2010, Simon 2010, Wischer 2010, Kempf/Hartmann 2018; s.a. 2.3). Dem letztgenannten Veränderungstyp wird die Verwendung des Adjektivbildungsmorphems *-ig* in der Verbbildung zugeordnet (vgl. Wilmanns 1899: 455ff.). Im Folgenden wird versucht, die Distribution und Funktion von *-igen*-Verben im Mittel- und Althochdeutschen zu erfassen. Der weitere Entwicklungsverlauf bis zum Gegenwartsdeutschen wird ebenfalls angesprochen.

Das Material, auf das sich dieser Beitrag stützt, ist zum Teil der Fachliteratur entnommen. Für die Erfassung des bislang wenig dokumentierten ahd. Sprachstands wurde eine Korpusuntersuchung vorgenommen (anhand des *Referenzkorpus Altdeutsch*², 2018 März). Für das Mhd. wurden Daten aus dem *Referenzkorpus Mittelhochdeutsch*³ erhoben, aber das Ergebnis stimmte weitestgehend mit den Angaben bei Leipold (2006) überein, bis auf wenige Stellen, die im von Leipold untersuchten Material nicht enthalten sind. Aus diesem Grund unterscheiden sich im Folgenden die Angaben zum Mhd. großteils nicht von denen bei Leipold. Anders als bei Leipold wurden jedoch keine sprachgeographischen und feineren diachronischen

-
- 2 Donhauser, Karin/Gippert, Jost/Lühr, Rosemarie (2017). *Referenzkorpus Altdeutsch*. Nutzung über ANNIS (ANNotation of Information Structure). Version 1.0. <http://www.deutschdiachrondigital.de>. Ausgewertet wurden die im Korpus enthaltenen „klassischen“ ahd. Texte mit größerem Umfang: Der ahd. *Isidor*, Otrfrids *Evangelienbuch*, der ahd. *Tatian*, Notkers Übersetzungen (*Martianus Capella*, *Categoriae*, *De consolatione philosophiae*, *De interpretatione*, Psalmen) sowie kleinere Schriften (*Ars rhetorica*, *De musica*, *De partibus logicae*, *De syllogismis*).
 - 3 Klein, Thomas/Wegera, Klaus-Peter/Dipper, Stefanie/Wich-Reif, Claudia (2016). *Referenzkorpus Mittelhochdeutsch* (1050–1350). Version 1.0. <https://www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/rem/>

Unterschiede erfasst. Zu einigen Punkten, die bei Leipold nicht ausreichend erklärt sind, wurden ergänzende Zusatzerhebungen durchgeführt. Die Angaben zum Gegenwartsdeutschen basieren auf Muthmann (2001). Bei der Strukturanalyse der ahd. und gegenwartsdt. Lexeme wurde auch Splett (1993, 2009) herangezogen.

2. Stellung der *-igen*-Verben im Gegenwartsdeutschen

2.1 Zwei Typen von *-igen*-Verben

Die *-igen*-Verben stellen keine homogene Gruppe dar. Unter ihnen findet sich eine Reihe von Verben⁴, zu denen sich synchron ein formal und semantisch verwandtes Adjektiv auf *-ig* findet. Es stehen wie in (2) neben *würdig* oder *zeitig* jeweils *würdigen* oder *zeitigen*, sodass hier eine Verbbildung aus einem *-ig*-Adjektiv parallel zu den Fällen wie *schwarz* – *schwärzen* festgestellt werden kann. Auch präfigierte Formen wie *bewilligen* oder *ermäßigen* sind möglich.

- (2) *würdig* – *würdigen*
zeitig – *zeitigen*
willig – *bewilligen*
mäßig – *ermäßigen*
kräftig – *bekräftigen*

Anders verhält es sich jedoch mit den Fällen, wo einem *-igen*-Verb synchron kein entsprechendes *-ig*-Adjektiv als Derivationsbasis zugrunde gelegt werden kann. Wellmann (1973: 105ff.) grenzt solche *-igen*-Verben von denen wie in (2) ab.

- (3) **schädig* – *schädigen*
**endig* – *endigen*
**sättig* – *sättigen*
**schädig* – *beschädigen*
**sänftig* – *besänftigen*
**lobig* – *belobigen*
**eidig* – *vereidigen*

4 Die 99 *-igen*-Verben im Gegenwartsdeutschen bei Muthmann (2001) können auf 59 semantisch und formal entsprechende Adjektive mit *-ig* bezogen werden. (Als Einzellexeme verwertbare Adjektive wurden getrennt gezählt, z.B. wird *veruneinigen* dem Adjektiv *uneinig* gegenübergestellt, nicht *einig*). 55 der bei Muthmann (2001) verzeichneten *-igen*-Verben kann kein entsprechendes *-ig*-Adjektiv gegenübergestellt werden.

Der Unterschied zwischen dem zuerst genannten („ersten“) wie in (2) und diesem („zweiten“) Typ der *-igen*-Verben wie in (3) ist abgesehen von der synchronen Absenz des Basisadjektivs nicht deutlich. Ein großer Teil der *-igen*-Verben ist sowohl beim ersten als auch beim zweiten Typ präfigiert (insbesondere mit *be-*; vgl. Wellmann 1973: 107). Die Verben sind ferner bei beiden Typen meist transitiv und gehören nach Wellmann (1973: 98, 105) zur Klasse der „objektprädikativen“ Verben wie *schwärzen*, *kürzen* oder *leeren* an, die eine Eigenschaftsveränderung des Objekts ausdrücken⁵. Die Adjektive auf *-ig*, die den *-igen*-Verben des ersten Typs zugrunde gelegt werden können, beziehen sich ihrerseits wie in (4) in vielen Fällen auf ein synchron existierendes, nicht auf bestimmte Wortarten eingeschränktes, Basislexem. Ein bedeutender Teil der *-igen*-Verben des zweiten Typs kann auf ein formal und semantisch verwandtes Lexem bezogen werden, wobei auch hier wie in (5) die Wortart dieses Lexems nicht eingeschränkt ist. Beim ersten Typ gibt es Fälle wie *billigen* und *fertigen*, wo das zugrunde liegende *-ig*-Adjektiv nicht weiter segmentiert werden kann⁶. Auch beim zweiten Typ gibt es Fälle, wo synchron eine opake Struktur vorliegt (wie *behelligen*, *beschwichtigen*).

- (4) *Würde* – *würdig*
Zeit – *zeitig*
Wille – *willig*
ein – *einig*
heil/Heil – *heilig*
ergeben – *ergiebig*

- (5) [Basis: Substantiv]
Schaden – (**schädig*) – *schädigen*
Ende – (**endig*) – *endigen*
 [Basis: Adjektiv]
satt – (**sättig*) – *sättigen*
schön – (**schönig*) – *beschönigen*
 [Basis: Verb]
walten – (**wältig*) – *bewältigen*

5 Unter den *-igen*-Verben bei Muthmann (2001) finden sich einige wenige Intransitiva wie *endigen*, *nächtigen*, *sündigen*, *übernächtigen*, *willigen*. Wellmann (1973: z.B. 104) gibt einige *-igen*-Verben an, deren Basisadjektiv ein „Subjektsprädikativ“ ist. Dabei handelt es sich allerdings um Reflexiva (wie *sich beruhigen*, *sich befeiligen*, *sich entledigen*).

6 *-ig* bei lexikalisierten Adjektiven wie *billig*, *fertig*, *schleunig*, bei denen es nicht heraussegmentierbar ist, fungiert genau genommen nicht als Suffix, wird hier aber als ein Suffix behandelt, und die Adjektive, die es enthalten, werden den suffigierten zugezählt.

Die *-igen*-Verben des zweiten Typs können als Produkte eines eigenständigen Wortbildungsmusters⁷ angesehen werden, das einem Lexem ein *-igen*-Verb unmittelbar gegenüberstellt. Das Suffix *-ig* ist hier also funktional nicht heraussegmentierbar (s.u. 2.3). Somit stellt sich nun die Frage nach dem Status von *-ig* beim zweiten Typ der *-igen*-Verben, das sich von dem beim ersten Typ unterscheidet (vgl. schon Grimm 1826: 306-307, Jacobi 1843: 176ff., Wilmanns 1899: 111, Paul 1920: 122).

2.2 Besondere Stellung von *-igen*-Verben

Die Adjektivierungsfunktion kommt im Gegenwartsdeutschen nicht nur *-ig*, sondern auch einer Reihe von Suffixen wie *-bar*, *-(er)isch*, *-(er)lich*, *-haft*, *-sam*, *-mäßig*⁸ und *-los* zu (Dudengrammatik 2016: 765ff.). Die Verben, die als Derivation aus den mit diesen Suffixen gebildeten Adjektiven anzusehen sind, sind allerdings zahlenmäßig weit weniger stark vertreten als die *-igen*-Verben.

Unter den bei Muthmann (2001) verzeichneten Verben, die auf ein formal und semantisch verwandtes suffigiertes Adjektiv bezogen werden können, bilden die *-lichen*-Verben (wie *sachlich* – *versachlichen*, *anschaulich* – *veranschaulichen*, *staatlich* – *ver-*lent*staatlichen*, *heimlich* – *verheimlichen*, *möglich* – *ermöglichen*) eine relativ große Gruppe (41 Verben, vor allem mit *ver-* präfigiert). Anders als *-ig* bei den *-igen*-Verben behält *-lich* aber seine adjektivbildende Funktion bei.

2.3 „Reanalyse“ bei *-igen*-Verben

Dass sich die morphologische Struktur eines Wortes historisch verändern kann, ist wie eingangs erwähnt eines der aktuell intensiv diskutierten Themen in der Wortbildungsforschung. Dies ist möglicherweise eine Resonanz auf die Grammatikalisierungsforschung seit den 1990er Jahren. Vielfach werden nämlich Entwicklungswege von Wortstrukturen analog zur Grammatikalisierung syntaktischer Einheiten erklärt, die eine Bedeutungsabstrahierung und/oder eine Fusion mit anderen Einheiten erfahren, z.B. die Entstehung der Suffixe *-heit*, *-schaft* und *-tum* oder die Herausbildung der Präpositionen *zugunsten*, *infolge*, *anstatt* aus Präpositionalphrasen (Munske 2002). Kempf/Hartmann (2018) diskutieren aus der konstruktionsgrammatischen Perspektive diskontinuierliche Wortbildungsschemata (z.B. [PREF-X-ung]_N bei *Bespaßung* < *Spaß* oder [un-V-lich]_A bei *ungaublich*), die sich aus mehreren Wortbildungseinheiten entwickeln.

7 Zur Erfassung von Relationen zwischen funktional/formal nahestehenden Wortbildungsmustern vgl. Riehemann (1998).

8 *-mäßig* kann als eine selbständige Form angesehen werden und nicht als ein Subtyp von *-ig*.

Andererseits ist seit Harnisch (2004) das Bewusstsein gewachsen (was ebenfalls als Reaktion auf die Grammatikalisierungsforschung aufzufassen ist), dass der Sprache das Grundbedürfnis zuzuerkennen ist, ein Gleichgewicht zwischen Form und Inhalt eines sprachlichen Zeichens herzustellen (Harnisch 2010: 5–8), und ihr eine „degrammatikalisierende“ Tendenz zur Erhöhung der strukturellen Komplexität eines Wortes nicht abgesprochen werden darf. So entsteht z.B. beim mhd. Substantiv *kint* im Laufe der Entwicklung zum Gegenwartsdeutschen eine (markierte) eigenständige Pluralform *Kinder* („Substanziierung von Bedeutung“, Harnisch 2010: 5–8). Eine entgegengesetzte Entwicklung („Semantisierung formaler Substanz“, Harnisch 2010: 5–8) kann z.B. in der Remotivierung von *-er* als Pluralmarker beim Übergang von vor-ahd. *rinder* (Sg./Pl.) zu ahd. *rind* (Sg.) – *rinder* (Pl.) gefunden werden. Auch eine eigentlich untrennbare Teilsequenz eines Wortes kann als ein Morphem mit einer eigenständigen Funktion umgedeutet werden (z.B. die als „Sekretion“ bekannte Entwicklung des Auslauts *-n* des ae. Possessivpronomens *min* / *hin* zum Marker der nicht-attributiven Form, Jespersen 1922: 384–385, vgl. auch Haspelmath 1994). Die hier genannten Vorgänge können mit Harnisch (2010: 3) als „Prozesse sprachlicher Verstärkung“ bezeichnet werden, die dem Verschleifen der Form und der Bedeutung des sprachlichen Zeichens, also „sprachlicher Abschwächung“, entgegengesetzt sind.

Die Bildung der *-igen*-Verben des ersten Typs wurde oben als eine Verbalisierung eines *-ig*-Adjektivs wie *würdig* – *würdigen* erklärt. In den neueren korpusbasierten historischen Arbeiten (Prell/Schebben-Schmidt 1996: 24, Leipold 2006: 25, Klein/Solms/Wegera 2009: 494) wird diese Wortbildungsoperation in Anlehnung an die Auffassung von Erben (2006: 81) und Wellmann (1973: 20) über die analoge Operation im Gegenwartsdeutschen als Verbderivation mittels eines latent existierenden Suffixes („Nullsuffix“) angesehen. Die vorliegende Arbeit schließt sich diesem Standpunkt an. Die Annahme eines „Nullsuffixes“ bei der Verbderivation ist nicht unproblematisch, da dieses je nach dem Morphem, mit dem es in Analogie gestellt wird, unterschiedliche Funktionen aufweisen muss, sodass eine Annahme von mehreren Nullsuffixen notwendig ist (Eschenlohr 1999: 59, Bergenholtz/Mugdan 2000: 445–446). Statt einer Konversionsanalyse (d.h. einer Veränderung des syntaktischen Status des Lexems ohne Zuhilfenahme eines Derivationsmorphems) wird hier jedoch versucht, Verbbildung einheitlich als suffixal motiviert zu beschreiben.

So kann die Bildung des ersten Typs der *-igen*-Verben wie in (6) als Anfügung eines Verbalisierungselements an die Basis erklärt werden.

- (6) $Sünde_s - [[sünd_s] -ig_A] - [[[sünd_s] -ig_A] -en]_V$
 $stet_A - [[stet_A] -ig_A] - ver-[[[stet_A] -ig_A] -en]_V$

Beim zweiten Typ der *-igen*-Verben fungiert *-ig* nicht adjektivbildend und ist damit beim zweiten Typ der *-igen*-Verben nicht funktional segmentierbar. Da das Vorkommen von *-ig* beim zweiten Typ der *-igen*-Verben lexikalisch festgelegt ist⁹, ist es als ein Element anzusehen, das ein Wortbildungsmuster mitkonstituiert. (Diese Interpretation findet man bei Wilmanns 1899: 111 und Henzen 1965: 114; Wellmann 1973: 20 stellt *-ig* funktional neben *-l*, *-el*, *-(is)ier* bei z.B. *kränkeln*, *klügeln*, *legalisieren*, *legitimieren*.). Die Entstehung dieses Wortbildungsmusters lässt sich als „Reanalyse“ der Verbstruktur beschreiben (Harnisch 2010: 19, vgl. auch Hüning 2019: 479ff.), die mit einer „Resegmentierung“ der Wortstruktur (Umfunktionierung von *-ig* und Beseitigung der Morphemgrenze zwischen *-ig* und dem Verbalisierungselement) sowie einer semantischen „Remotivierung“ der neu entstandenen Einheit als Wortbildungsmuster einhergeht.

Für die *-igen*-Verben des zweiten Typs ergibt sich folglich die Derivationsanalyse wie in (7). Bei einer Annahme eines etablierten *-igen*-Musters wird allerdings die Mehrfachinterpretation¹⁰ der Struktur von *-igen*-Verben nicht auszuschließen sein, da dann die Interpretation des ersten Typs der *-igen*-Verben als der zweite Typ möglich ist. In diesem Fall würden die Verben in (6) die Derivationsanalyse wie in (6') erhalten.

- (7) $Ende_s - [[end_s]-igen]_V (*[[end_s]-ig]_A-en]_V)$
 $rein_A - [[rein_A]-igen]_V (*[[rein_A]-ig]_A-en]_V)$
 (6') $Sünde_s - [[sünd_s]-igen]_V$
 $stet_A - ver-[[stet_A]-igen]_V$ ¹¹

Aus der Perspektive der „sprachlichen Verstärkung“ stellt sich nun die Frage, ob die Entstehung des Wortbildungsmusters mit *-igen* als „Exaptation“ (Lass 1990, Harnisch 2010: 7, Nübling 2010, Wischer 2010, Simon 2010) bezeichnet werden kann. Diese stellt einen Prozess dar, bei dem ein Wortelement ohne Funktion („junk“) mit einer neuen Funktion beladen wird, was zu einer „Reanalyse“ der Wortstruktur führt (z.B. die Verschmelzung des Perfekts und des Aorists nach dem Zerfall der *ie*. Aspektopposition bei den germ. starken Verben, Lass 1990: 83–87). Die „Exaptation“ ist also ein Teilvorgang der „Reanalyse“, stellt aber die Umfunktionierung der

9 Bei einigen *-igen*-Verben kann eine Alternanz mit der entsprechenden *-en*-Form festgestellt werden, wie *befehlen* – *befehligen* (zum Mhd. vgl. Klein/Solms/Wegera 2009: 520). Ihre Zahl ist jedoch klein und eine semantische Regelmäßigkeit lässt sich schwer erkennen (vgl. Weisgerber 1958), sodass *-ig* nicht als ein freies Morphem anzusehen ist.

10 Zur mehrfachen Strukturinterpretationsmöglichkeit eines Bildungstyps, bei dem eine Strukturreeanalyse angenommen werden kann, vgl. auch Hüning (2019: 481).

11 Hierbei handelt es sich um eine Präfigierung eines *-igen*-Verbs.

Elemente in den Fokus, deren Funktion verloren oder marginalisiert ist (Lass 1990: 80, Wischer 2010: 35). So gilt die Entstehung des *-igen*-Musters nicht als „Exaptation“, solange man diesen Begriff anders als Simon (2010: 53) nicht auf die Fälle erweitert, in denen das Morphem eine neue zusätzliche Funktion erhält und gleichzeitig die alte Funktion weiterbesteht, da *-ig* durchaus als adjektivbildendes Morphem zu erkennen ist und deshalb kein „junk“ darstellt.

Unklar bleibt noch, wie die Funktionsabspaltung von *-ig* vonstattenging. Eine sprachhistorische Beleuchtung der Distribution von *-ig* würde Klarheit über seinen Entwicklungsgang und dessen Stellenwert als Wortbildungselement verschaffen.

3. *-igen*-Verben im Alt- und Mittelhochdeutschen

3.1 Etablierung von *-ig* als Verbalisierungselement im Mittelhochdeutschen?

Durch eine Untersuchung des mhd. Korpus wurden 124 Verben¹² ermittelt, die als mhd. *-igen*-Verben angesehen werden können. In der bisherigen Forschung besteht ein breiter Konsens darüber, dass die Funktionsabspaltung von *-ig* (mhd. *-ec*) bereits zu mittelhochdeutscher Zeit vollzogen war und *-ig* den Status als eigenständiges Verbalisierungselement erlangt hatte (Wilmanns 1899: 111–112, Waldherr 1906: 76, van Zuiden 1934: 188, Henzen 1965: 225, Klein/Solms/Wegera 2009: 519ff.)¹³. Die beiden Typen, die oben in Bezug auf die *-igen*-Verben im Gegenwartsdeutschen festgestellt wurden, können auch im untersuchten mhd. Korpus beobachtet werden. Hier sind 103 *-igen*-Verben zu finden, für die es ein formal und semantisch verwandtes *-ig*-Adjektiv gibt. Diese Verben können dem ersten Typ der *-igen*-Verben zugerechnet werden. Dabei kann das Basisadjektiv mit *-ig* wie in (8) selbst auf ein Element verschiedener Wortarten zurückgehen. Es gibt

12 Wenn das Präfix *ge-* als Aspektmarker gelten kann (zum Überblick über die Funktion von *ge-* vgl. Klein/Solms/Wegera 2009: 480ff.), darf ein *ge-*Verb (sofern es die entsprechende Form ohne *ge-* gibt) nicht als ein eigenständiges Lexem angesehen werden. Da die semantische Funktion von *ge-* jedoch in vielen Fällen nicht eindeutig zu bestimmen ist, ist hier diese Frage dahingestellt, und die Lexemfeststellung an Lexer (1872–1878) angelehnt. Auch die Schreibung stützt sich grundsätzlich auf Lexer (1872–1878), wobei auf die Angabe der hier irrelevanten Formenvariante wie *reinegen* – *reinigen* verzichtet wird. Die Bedeutungsangabe mhd. Lexeme wird knapp gehalten. Das Gleiche gilt für die Angaben zu ahd. Lexemen.

13 Aus diesem Grund wird in diesem Artikel der gegenwartsdeutsche Stand nicht diskutiert. (Zum Stand im Gegenwartsdeutschen vgl. Wellmann 1973).

aber auch Fälle wie *lëdec* ‚ledig, frei‘ – *erlëdigen* ‚frei machen‘, wo *-ig* nicht heraussegmentierbar ist.

(8) [Basis: Substantiv]

kraft ‚Kraft‘ – *kreftic* ‚kräftig‘ – *ge-kreftigen* ‚stärken‘

[Basis: Adjektiv]

reine ‚rein‘ – *reinec* ‚rein‘ – *reinegen* ‚reinigen‘

[Basis: Verb]

walten ‚Gewalt haben, herrschen‘ – *waltec* ‚mächtig‘ – *entweltigen* ‚der Gewalt berauben‘)

Die restlichen *-igen*-Verben ohne entsprechendes *-ig*-Adjektiv sind in die Gruppe der *-igen*-Verben des zweiten Typs einzugliedern. Auch diesen Verben stehen formal und semantisch entsprechende Lexeme verschiedener Wortarten gegenüber. Die Zahl dieser Verben beläuft sich aber lediglich auf 21. Bei einer Erweiterung des Bezugsmaterials für die Basissuche auf Lexer (1872–1878) wird der Anteil dieser Verben noch kleiner, nur 14 Verben lassen sich als mhd. *-igen*-Verben des zweiten Typs einstufen (Leipold 2006: 222–223, Klein/Solms/Wegera 2009: 515)¹⁴.

(9) [Basis: Substantiv]

kriuze ‚Kreuz‘ – *kriuzigen* ‚kreuzigen‘

zant ‚Zahn‘ – *zer-zanegen* ‚mit den Zähnen zerreißen‘

[Basis: Adjektiv]

milte ‚freundlich, barmherzig‘ – *miltigen* ‚mildern‘

[Basis: Verb]

zwîden ‚willfahren, erhören‘ – *zwîdigen* ‚erhören‘¹⁵

Als ahd. *-igen*-Verben des ersten Typs anzusehen sind die Verben, deren Grundform auf *-ig* (ahd. *-ag/ig*) endet und denen eine formale und semantische

14 Da das Wortbildungsmuster für die *-igen*-Verben des zweiten Typs in der Gegenwartssprache nicht produktiv ist (Wellmann 1973: 107), stellt sich die Frage, ob diese Verben als Überrest aus dem Wortschatz einer Vorstufe anzusehen sind. Allerdings bestätigen die Wörterbuchangaben (Splett 1993, Schützeichel 2012) für die mhd. *-igen*-Verben des zweiten Typs die Existenz entsprechender *-ig*-Adjektive im Ahd. nicht, auch wenn dort deren jeweils mögliche Basislexeme bezeugt sind. Wenn wir uns den 55 *-igen*-Verben des zweiten Typs in der Gegenwartssprache zuwenden, stellen wir jedoch fest, dass im Mhd. die möglichen Adjektivbasen für etliche *-igen*-Verben des zweiten Typs bezeugt sind (nach Lexer 1872–1878 für 20 gegenwartsdeutsche *-igen*-Verben des zweiten Typs). Für eine eindeutigere Aussage über die Produktivität des *-igen*-Musters ist wohl eine eingehende Beobachtung der frnhd. Verhältnisse notwendig.

15 Zu *zwîdigen* vgl. Leipold (2006: 130) und Klein/Solm/Wegera (2009: 519).

Verwandtschaft mit einem *-ig*-Adjektiv zuzuerkennen ist. Im untersuchten Korpus, das überlieferungsbedingt eingeschränkt ist, fanden sich insgesamt 25 *-igen*-Verben. Für 13 unter diesen ahd. *-igen*-Verben ist im untersuchten Korpus ein selbständiges, semantisch und formal verwandtes *-ig*-Adjektiv festzustellen, dessen Basis unterschiedliche Wortarten bildet.

- (10) [Basis: Substantiv]
sculd / sculda ‚Schuld‘ – *sculdîg* ‚schuldîg‘ – *sculdîgôn* ‚beschuldigen‘
 [Basis: Adjektiv]
sêr ‚traurig‘¹⁶ – *sêrag* ‚traurig‘ – *sêragôn* ‚traurig machen‘
 [Basis: Verb]
beran – ‚(hervor)bringen, (Frucht) tragen‘ – *birîg* ‚fruchtbar‘ – *birîgôn* ‚fruchtbar machen‘).

Es gibt zwar auch hier Fälle wie **sâl* – *sâlig* ‚selig‘ – *sâligôn* ‚seligpreisen; beglücken‘¹⁷, wo die Basis für das *-ig*-Adjektiv nicht belegt ist, aber bei diesen Verben weist das *-ig*-Adjektiv mit einem funktional heraussegmentierbaren *-ig* eine transparente Struktur auf. Diese Verben können als der erste Typ der *-igen*-Verben gelten.

Für 12 ahd. *-igen*-Verben wie in (11) fehlt im untersuchten Korpus ein entsprechendes Adjektiv auf *-ig*. Diese Verben können als der zweite Typ der *-igen*-Verben im Ahd. in Betracht kommen. Es gibt aber auch Verben wie *libfestîgôn* ‚lebendig machen‘ oder *bimunîgôn* ‚beschwören‘, die nicht auf ein eigenständiges Lexem zu beziehen¹⁸ und als Lexikalisierungsfälle anzusehen sind.

- (11) [Basis: Substantiv]
krûzi ‚Kreuz‘ – *krûzigôn* ‚kreuzigen‘, *gimunt* ‚Gedenken‘ – *gimuntîgôn* ‚gedenken‘
 [Basis: Adjektiv]
rehthaft ‚gerechtfertigt‘ – *rehthaftîgôn* ‚rechtfertigen‘
 [Basis: Verb]
tîlôn ‚auslöschen‘ – *tîligôn* ‚(ver)tilgen, vernichten‘

Durch eine Basissuche mit Blick auf einen breiteren ahd. Wortschatz nach Splett (1993) können drei weitere Verben als zum ersten Typ der ahd. *-igen*-Verben gehörig eingestuft werden, sodass *-ig* als ein nicht-adjektivbildendes

16 *sêrag* kann auch auf das Substantiv *sêr* ‚Schmerz‘ bezogen werden.

17 Hierbei handelt es sich allerdings um Verben, die auf eine gleiche Basis zurückgehen: *sâligôn* ‚seligpreisen; beglücken, erfreuen‘ und *gisâligôn* ‚beglücken‘.

18 *bimunîgôn* ‚beschwören‘ ist auch semantisch schwer auf die verbale Basis *manôn* ‚(er)mahnen, erinnern, auffordern‘ zu beziehen (vgl. Splett 1993: 597).

Element bei sieben *-igen*-Verben anzunehmen¹⁹ ist. In der Literatur wird zwar *-ig* im Ahd. generell nicht als Verberivationsmittel angesehen (Wilmanns 1899: 111, van Zuiden 1934: 188, Henzen 1965: 225), insofern aber im ahd. Korpus der Anteil der *-igen*-Verben des zweiten Typs größer ist als im mhd. Korpus, kann man das Eintreten der Funktionsabspaltung von *-ig* im Ahd. nicht völlig ausschließen. Dies bedeutet allerdings auch nicht, dass diese Entwicklung schon fortgeschritten ist, da das Fehlen des entsprechenden Basislexems aus der eingeschränkten Überlieferung des Ahd. herrühren kann.

Das Vorliegen von *-ig* als eigenständiges Verbalisierungselement ist auch wegen der oben bei (6) und (6') erwähnten unklaren Grenze²⁰ zwischen dem ersten und dem zweiten Typ der *-igen*-Verben schwer zu ermitteln. Angesichts des gegenwartsdeutschen Stands, wo nach einer Überprüfung der Angaben von Muthmann (2001)²¹ 99 *-igen*-Verben des ersten Typs 55 *-igen*-Verben des zweiten Typs gegenüberstehen, kann der zweite Typ der *-igen*-Verben im Mhd. noch als Randerscheinung angesehen werden.

3.2 Distribution von *-igen*- und *-lichen*-Verben

Die mhd. *-igen*-Verben weisen aber immerhin ein von ihren ahd. Entsprechungen abweichendes Verhalten auf. In 2.2 wurde darauf hingewiesen, dass im Gegenwartsdeutschen die *-lichen*-Verben die zweitgrößte Gruppe der Verben aus einem suffigierten Adjektiv nach den *-igen*-Verben ausmachen.

Die *-lichen*-Verben wurden im Gegensatz zu *-igen*-Verben in der bisherigen Forschung nicht besonders beachtet. Dies geht möglicherweise auf den Umstand zurück, dass für *-lichen*-Verben grundsätzlich eine entsprechende Adjektivbasis mit *-lich* (ahd. *-lih*, mhd. *-lich*) vorhanden ist, die wie *-ig* zur Derivation eines Adjektivs aus Lexemen verschiedener Wortarten dient (wie ahd. *jung* ‚jung, neu‘ – *junglih* ‚jugendlich‘, *wehsal* ‚Wechsel‘ – *wehsallih* ‚veränderlich‘, *zeman* ‚sich geziemen‘ – *zimilih* ‚geziemend, schicklich‘, *ûf* ‚hinauf, aufwärts‘ – *ûflih* ‚oben befindlich‘; mhd. *wêrt* ‚Welt, menschengeschlecht‘ – *wêrtlich* ‚zur Welt, zum Leben gehörend, weltlich‘, *êwic* ‚ewig‘ – *êwiclich*, *êweclich* ‚ewig‘, *zëmen* ‚ziemen, passen‘ – *zimelich*,

19 Das gleiche Ergebnis liegt auch nach einer Heranziehung von Schützeichel (2012) vor.

20 Z.B. kann das Verb *reinigen* ‚reinigen‘ nicht nur auf *reinec* ‚rein‘, sondern auch auf *reine* ‚rein/Reinheit‘ oder *reinen* ‚reinigen‘ bezogen werden, vgl. Leipold (2006: 29, 222–223) und Klein/Solms/Wegera (2009: 515).

21 Bei Wellmann (1973) fehlt die Angabe zur Frequenz des ersten Typs der *-igen*-Verben.

zimlich ‚schicklich‘), sodass von der Bildungsanalyse wie (12) ausgegangen werden kann.

(12) [Ahd.]

anderlih ‚andersartig‘ – *anderlihôn* ‚verändern‘

burlih ‚hoch, hervorragend‘ – *burlihôn* ‚aufrichten, preisen‘

guollih ‚herrlich, berühmt‘ – *guollihôn* ‚rühmen, preisen‘

[Mhd.]

guotlich ‚gut, gütig‘ – *guotlichen* ‚sich rühmen, übermütig sein‘

heimelich ‚einheimisch‘ – *heimelichen* ‚heimisch machen‘

micHELLich ‚groß‘ – *micHELLichen* ‚magnificare‘

Neben den *-igen*-Verben des ersten Typs und den *-lichen*-Verben gibt es auch weitere Verben, die auf ein mit einem Suffix gebildetes Adjektiv zu beziehen sind. Sie sind unterschiedlich häufig festzustellen:

Tab. 1: *Zahl der ahd. auf ein suffigiertes Adjektiv beziehbaren Verben im ausgewerteten Material*

Suffix des Basisadj.	<i>-ag/ig</i>	<i>-lih</i>	<i>-falt</i>	<i>-haft</i>	<i>-isc</i>	<i>-lôs</i>	<i>-sam</i>
<i>type</i> -Frequenz	16	7	4	2	1	1	2
<i>token</i> -Frequenz	50	23	7	4	1	1	5

Tab. 2: *Zahl der mhd. auf ein suffigiertes Adjektiv beziehbaren Verben im ausgewerteten Material*

Suffix des Basisadj.	<i>-ig</i>	<i>-lich</i>	<i>-haft</i>	<i>-valt</i>
<i>type</i> -Frequenz	124	13	2	4
<i>token</i> -Frequenz	1061	58	2	23

In den untersuchten Korpora machen wie im Gegenwartsdeutschen die *-igen*-Verben die am häufigsten anzutreffende Gruppe aus. Den zweiten Rang nehmen die *-lichen*-Verben ein. Sowohl im Ahd. als auch im Mhd. ist die Gebrauchsfrequenz der Verben, die aus anderen suffigierten Adjektiven deriviert sind, so eingeschränkt (besonders im Ahd.), dass sie in der folgenden Diskussion ausgeklammert werden.

Die suffigierten Adjektive sind in den untersuchten Korpora weit häufiger anzutreffen als die aus den suffigierten Adjektiven derivierten Verben.

Tab. 3: *Zahl der ahd. suffigierten Adjektive im ausgewerteten Material*

Suffix des Adj.	<i>-ag/ig</i>	<i>-lih</i>	<i>-falt</i>	<i>-haft</i>	<i>-isc</i>	<i>-lôs</i>	<i>-sam</i>
<i>type</i> -Frequenz	264	170	8	29	33	23	22
<i>token</i> -Frequenz	1295	527	115	66	182	41	66

Tab. 4: Zahl der mhd. suffigierten Adjektive im ausgewerteten Material

Suffix des Adj.	<i>-ig</i>	<i>-lich</i>	<i>-valt</i>	<i>-haft</i>
<i>type</i> -Frequenz	599	679	18	86
<i>token</i> -Frequenz	13577	7650	278	556

Auffällig ist, dass im Mhd. die *type*-Frequenz der *-lich*-Adjektive höher ist als die der *-ig*-Adjektive (vgl. auch Klein/Wegera/Solms 2009: 273). Die *token*-Frequenz von *-ig*-Adjektiven im mhd. Korpus ist zwar beträchtlich höher als die der *-lichen*-Adjektive, was allerdings auf den Gebrauch der Adjektive *heilec* ‚heilig‘ und *êwic* ‚ewig‘ zurückzuführen ist, die wegen ihrer äußerst hohen Vorkommenshäufigkeit als Ausnahmefälle gelten können. Andere *-ig*-Adjektive sind nicht dermaßen häufig²², sodass man den *-lich*-Adjektiven einen höheren Stellenwert im mhd. Wortschatz zuerkennen kann als den *-ig*-Adjektiven. Das oben beobachtete weit häufigere Vorkommen von *-igen*- als das von *-lichen*-Bildungen im Bereich der Verbbildung stellt also einen deutlichen Kontrast dar.

Hier unterscheiden sich das Ahd. und das Mhd. deutlich voneinander, da im Ahd. *-ig*-Adjektiv und *-igen*-Verben sowohl in der *type*- als auch in der *token*-Frequenz an erster Stelle stehen. Die distributionelle Independenz von *-igen*-Verben und *-ig*-Adjektiven im Mhd. deutet darauf hin, dass die Bindung von *-ig* an die ursprüngliche adjektivbildende Funktion im Laufe der Entwicklung vom Ahd. zum Mhd. merklich schwächer geworden ist.

3.3 Morphologische Struktur des Basisadjektivs und Gliederung der Verbbildungssystems

Es ist vorerst unklar, was zur in 3.2 beobachteten besonderen Entwicklung von *-ig* führte. Das Ausbleiben des Ausbaus der Verbbildung aus anderen suffigierten Adjektiven ist aber wenigstens auf einen Wandel im Verbalsystem zurückzuführen.

Der Verbbildung mit *-ig* ist wie in 2.1 erwähnt eine Affinität mit der transitiven Valenzstruktur zuzuerkennen. Die *-igen*-Verben, die sich im untersuchten ahd. und mhd. Korpus finden, sind durchweg transitiv: *heilag*

22 Die *token*-Frequenz der fünf häufigsten Adjektive: *-ig*-Adjektive: 1. *heilec* ‚heilig‘ (4429 *tokens*), 2. *êwic* ‚ewig‘ (1352 *tokens*), 3. *sælec* ‚selig‘ (693 *tokens*), 4. *schuldec* ‚schuldig‘ (461 *tokens*), 5. *almehtec* ‚allmächtig‘ (365 *tokens*); *-lich*-Adjektive: 1. *geistlich* ‚geistlich, fromm‘ (614 *tokens*), 2. *gotelich* ‚von gott ausgehend, sich auf gott beziehend, göttlich‘ (459 *tokens*), 3. *wêrtlich* ‚zur Welt, zum Leben gehörend‘ (365 *tokens*), 4. *wunderlich* ‚wunderbar, seltsam‘ (205 *tokens*), 5. *menschlich* ‚menschlich‘ (204 *tokens*).

,heilig, geweiht‘ – *heilagôn* ‚heiligen, heilig machen‘, *giheilagôn* ‚heiligen, heilig machen‘, *bluotag* ‚blutig‘ – *bluotagôn* ‚blutig färben‘.

Im Ahd. korreliert die semantisch-syntaktische Eigenschaft eines schwachen Verbs mit seiner Konjugationsklasse (*-jan*, *-ôn* oder *-ên*). Dies ist bei den deadjektivischen Bildungen²³ wie in (13) besonders deutlich. Hier treten die transitiven *-jan*-Verben durch ihre faktitive Bedeutung (Wilmanns 1899: 49, 54ff., Krahe/Meid 1967: 247, Riecke 1996: 421ff.²⁴) und die intransitiven *-ên*-Verben durch ihre inchoative bzw. durative Bedeutung (Wilmanns 1899: 49, 70, Krahe/Meid 1967: 250) hervor, während die *-ôn*-Verben sowohl transitiv als auch intransitiv sein können und semantisch unterbestimmt zu sein scheinen (Wilmanns 1899: 49, 66ff., Schaefer 1984: 357–358)²⁵. Im untersuchten ahd. Korpus findet sich aber trotz der oben erwähnten Nähe zur Transitivität interessanterweise kein *-jan*-Verb, das aus einem *-ig*- Adjektiv abgeleitet ist.

(13) [*-jan*-Verben]

alt ‚alt‘ – *elten* ‚verlängern‘

irri ‚ruhelos, verirrt‘ – *irren* ‚verwirren, in Verwirrung bringen‘

[*-ôn*-Verben]

niuwi ‚neu, jung‘ – *niuwôn* ‚erneuern, wiederherstellen‘

irri ‚ruhelos, verirrt‘ – *irrôn* ‚(sich) irren, verwirrt sein‘

[*-ên*-Verben]

arm ‚gering, arm, schwach‘ – *armên* ‚arm werden, verarmen‘

irri ‚ruhelos, verirrt‘ – *irrên* ‚umherirren, in die Irre gehen‘

Nach der ahd. Zeit ist ein Übergang von dieser ternären Gliederung der deadjektivischen Verben zu einer bipolaren wie in (14) festzustellen, die einerseits aus meist vom Umlaut des Basisvokals²⁶ begleiteten transitiven Verben und andererseits aus umlautlosen intransitiven Verben besteht (Wilmanns 1899: 78–79, Henzen 1965: 219, Wellmann 1973: 24, Erben 2006: 82). Zu den beiden Verbgruppen passen die syntaktisch-semantischen Charakterisierungen für *-jan*-Verben (mit Umlaut) bzw. *-ên*-Verben (ohne Umlaut). Die Entwicklung zur morphologisch unterlegten dichotomischen

23 Das Bedeutungsverhältnis der Verbklassen im desubstantivischen Bereich ist wesentlich komplizierter. Vgl. Leipold (2006), Klein/Solms/Wegera (2009: 494ff.).

24 Nach Riecke (1996: 422) finden sich auch durativ-rationale *-jan*-Verben („Essiva“, vgl. auch Krahe/Meid 1967: 248), die aber nicht deutlich hervortreten.

25 Es lassen sich vor allem faktitive deadjektivische *-ôn*-Verben finden (z.B. *niuwôn* ‚erneuern, wiederherstellen‘, *ebanôn* ‚ebnen, glätten‘, *reinôn* ‚reinigen, säubern‘), sodass keine klare Abgrenzung von *-jan*-Verben möglich ist (Wilmanns 1899: 66–67, Henzen 1965: 215–216).

26 Nach Wellmann (1973: 24) ist der Basisumlaut bei 80% der transitiven deadjektivischen transitiven Verben im Gegenwartsdeutschen festzustellen. Vgl. auch Henzen (1965: 219).

Gliederung der deadjektivischen Verben lässt sich deshalb als Profilierung der *-jan-* und *-ên-*Verben zu Ungunsten von *-ôn-*Verben auffassen²⁷.

(14) [transitiv]

tot – töten

los – lösen

scharf – schärfen

schwach – schwächen

schwanger – schwängern

glatt – glätten

ganz – ergänzen

[intransitiv]

alt – veralten

faul – (ver)faulen

blass – (er)blassen

dunkel – dunkeln

gesund – gesunden

nah – nahen

Interessanterweise gehören 93,9 %²⁸ der aus einem suffigierten Adjektiv gebildeten Verben (inkl. *-igen-* des ersten Typs und *-lichen-*Verben) im ahd. Korpus (wie in (15)) der Klasse der *-ôn-*Verben an. Dies steht im Gegensatz zu den aus nicht-suffigierten Adjektiven abgeleiteten Verben, die überwiegend (zu 58,6 %) der Gruppe der transitiven *-jan-*Verben angehören:

(15) *drifalt* ‚dreifaltig, -fach‘ – *drifaltôn* ‚verdreifachen‘

frônisc ‚herrlich, (vor)trefflich‘ – *gifrôniscôn* ‚schmücken‘

burlîh ‚hoch, hervorragend‘ – *burlîhhôn* ‚aufrichten, preisen‘

ginuhtsam ‚hinlänglich, geeignet‘ – *ginuhtsamôn* ‚genügen, ausreichen‘

27 Nach Wilmanns (1899: 75ff.) wurden die *-ôn-*Verben aufgrund ihrer syntaktisch-semanticen Unterspezifikation die Hauptkategorie der deadjektivischen Verben: „... aber die Thatsache, dass die Form der zweiten Conjugation überwiegt und das beliebteste Mittel wird, andere Wortarten zu verbalisieren, unterliegt keinem Zweifel; ... Schon ehe der Verfall der Endungen die Unterschiede zwischen den schwachen Conjugationen aufhob, hatte also eine von ihnen das entscheidende Übergewicht gewonnen und zwar die, deren Endungen am volltönendsten, deren Bedeutung von Anfang an am unbestimmtesten war. [d.i. 2. Klasse, der Verfasser des Artikels]“ Wilmanns (1899: 75) begründet dies damit, dass der Vielfalt der Basen eine gewisse Bedeutung zuzuerkennen ist: „... man kann es als Regel ansehen, dass ein Suffix um so lebenskräftiger ist, je mannigfacher und umfangreicher die Stämme sind, mit denen es sich verbindet.“

28 Unter insgesamt 33 Verben sind ein *-jan-*Verb (*managfalten* ‚vermehrten, ausbreiten‘) und ein *-ên-*Verb (*horawîgên* ‚verunreinigen, beschmutzen‘) festzustellen.

Diese Distribution, die in der Forschung lange bekannt ist (vgl. bereits Jacobi 1843: 169ff., Wilmanns 1899: 66, Henzen 1965: 223), zeigt, dass die Verbalisierung eines suffigierten Adjektivs grundsätzlich in den Funktionsbereich der *-ôn*-Verben fällt²⁹. Der Anteil, den die Verben aus suffigierten Adjektiven (außer *-ig*-Adjektiven) im Gesamtbestand der deadjektivischen Verben einnehmen, bleibt wie in 2.2 gezeigt bis heute recht begrenzt. Es liegt nahe, dass die Abschwächung der *-ôn*-Verben zum Eindämmen der Bildung dieses Verbtyps führt.

Die *-ig*-Adjektive haben jedoch im Mhd. ihren Anwendungsbereich als Basis für Verbbildung massiv ausgebaut. Dies kann als ein weiteres Zeichen dafür angesehen werden, dass sich *-ig* von seiner Adjektivierungsfunktion entfernt hat. Im nächsten Abschnitt wird abschließend diese Entwicklung in einen größeren sprachhistorischen Zusammenhang gestellt.

4. Verbalisierungselement *-ig* als Produkt der Reanalyse

Aus den Beobachtungen im vorigen Abschnitt kann man schließen, dass sich ein neuer Funktionsbereich von *-ig* im Laufe der Entwicklung vom Ahd. zum Mhd. allmählich entfaltet hat. Diese Entwicklung setzt sich im Fnhd. weiter fort, wo der zweite Typ der *-igen*-Verben einen Status erreicht hat, bei dem man mit Prell/Schebben-Schmidt (1996: 391) *-ig* als eine „ausdrucksseitige Signalisierung eines Objektsbezuges“ ansehen kann. Hier kann man von einer etablierten Funktionsabspaltung von *-ig* sprechen (vgl. auch Waldherr 1906: 77–78). Der vorausgehende Verlust der Unterscheidung der *-jan*-, *-ôn*- und *-ên*-Verben (Wilmanns 1899: 78, Henzen 1965: 219) verwischte den Unterschied zwischen den Konjugationsklassen, womit gleichzeitig auch die Basisbeschränkungen dreier Verbklassen nicht mehr aufrechtzuerhalten waren. Vor dem Hintergrund der Diskussion über die „sprachliche Verstärkung“, die gegen den Verschleiß sprachlicher Ausdrücke wirkt, ist die Annahme nicht abwegig, dass dieser Merkmalabbau eine Kompensation der dadurch verloren gegangenen Verbalkategorien nötig machte. Dass *-ig* durch sein häufiges Auftreten bei deadjektivischen transitiven Verben mit der Transitivität assoziiert und als Ersatz für die *-jan*-Form etabliert wurde, ist denkbar.

Die Verbreitung der *-igen*-Verben des zweiten Typs ist aber begrenzt. Im Bereich der deadjektivischen Verben im Gegenwartsteutschen bildet der zweite Typ der *-igen*-Verben eine funktional konturierte, aber nur kleine Gruppe. Ein markantes Mittel für die gegenwartsdeutsche Verbbildung ist die Präfigierung, vor allem mit *ver*-. Auch zahlreiche *-igen*-Verben des zweiten

29 Dass die Länge und die morphologische Struktur eines Lexems mit seiner Verträglichkeit mit einem Wortbildungsmuster korrelieren, zeigen Krott/Schreuder/Baayen (1999) und Rainer (2000: 881–882, 2005: 345–347).

Typs sind nur in Verbindung mit einer Präfigierung festzustellen (Wilmanns 1899: 112, Waldherr 1906: 77, Henzen 1965: 234ff., Wellmann 1973)³⁰.

Die Entwicklung von *-ig* als Verbbildungsmorphem lässt sich als eine schrittweise Abspaltung einer neuen Gebrauchsweise von der ursprünglichen, nämlich der Adjektivbildung, nachzeichnen. Die adjektivbildende Funktion von *-ig* ist keineswegs verlorengegangen, aber im Laufe der Zeit treten Fälle allmählich hervor, wo *-ig* einer Charakterisierung als Adjektivbildungsmorphem nicht gerecht wird. Die Verwendung eines sprachlichen Zeichens in einem sich vom ursprünglichen unterscheidenden kategorialen Gebrauchsfeld ist generell ohne Loslösung von der ursprünglichen Bedeutung schwer vorstellbar. Diese Problematik soll aber im Kontext der „sprachlichen Verstärkung“ in einem noch größeren Rahmen diskutiert werden.

Literatur

- Bergenholtz, Henning & Joachim Mugdan. 2000. Nullelemente in der Morphologie. In Geert Booij, Geert, Christian Lehmann & Joachim Mugdan (Hrsgg.), *Morphologie: Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*, 435–450. 1. Halbband. Berlin & New York: de Gruyter.
- Booij, Geert. 2010. *Construction Morphology*. Oxford: Oxford University Press.
- Duden. 2016. *Die Grammatik*. 9., vollständig überarbeitet und aktualisierte Aufl. Hg. von Wöllstein, Angelika. Berlin: Dudenverlag.
- Eschenlohr, Stefanie. 1999. *Vom Nomen zum Verb: Konversion, Präfigierung und Rückbildung im Deutschen*. Hildesheim, Zürich & New York: Olms.
- Grimm, Jacob. 1826. *Deutsche Grammatik*. Zweiter Theil. Göttingen: Dieterich.
- Harnisch, Rüdiger. 2004. Verstärkungsprozesse. Zu einer Theorie der ‚Sekretion‘ und des ‚Re-konstruktionellen Ikonismus‘. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 32. 210–232.
- Harnisch, Rüdiger. 2010. Zu einer Typologie sprachlicher Verstärkungsprozesse. In Rüdiger Harnisch (Hrsg.), *Prozesse sprachlicher Verstärkung: Typen formaler Resegmentierung und semantischer Remotivierung*, 3–23. Berlin & New York: de Gruyter.
- Haspelmath, Martin. 1994. The Growth of Affixes in Morphological Reanalysis. In Geert Booij & Jaap van Marle (eds.), *Yearbook of Morphology 1994*, 1–29. Dordrecht, Boston & London: Kluwer.
- Henzen, Walter. 1965. *Deutsche Wortbildung*. 3., durchges. u. erg. Aufl. Tübingen: Niemeyer.

30 Die Präfigierung unterscheidet sich insofern vom Wortbildungsmuster mit *-igen*, dass sich ihr Aufkommen seit dem Ahd. nicht auf den transitiven Bereich beschränkt (Kuroda 2014). Einzelne Präfixe haben unterschiedliche satzstruktursteuernde Funktionen. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die hohe Affinität der auf der Komparativform basierenden Verbbildungen wie *schmal* – *schmäleren* oder *lang* – *verlängern* zur transitiven Struktur.

- Hüning, Matthias. 2019. Morphological Theory and Diachronic Change. In Jenny Audring & Francesca Masini (eds.), *The Oxford Handbook of Morphological Theory*, 476–492. Oxford: Oxford University Press.
- Jacobi, Theodor. 1843. Die Bedeutung der schwachen Conjugationen. In Theodor Jacobi, *Beiträge zur Deutschen Grammatik*, 129–196. Berlin: Verlag von T. Trautwein.
- Jespersen, Otto. 1922. *Language: Its Nature, Development and Origin*. London: George Allen & Unwin.
- Kempf, Luise & Stefan Hartmann. 2018. Schema Unification and Morphological Productivity: A Diachronic Perspective. In Geert Booij (ed.): *The Construction of Words*, 441–474. Cham: Springer International.
- Klein, Thomas, Hans-Joachim Solms & Klaus-Peter Wegera Hrsgg. 2009. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Teil III. Wortbildung. Tübingen: Niemeyer.
- Krahe, Hans & Wolfgang Meid. 1967. *Germanische Sprachwissenschaft: III Wortbildungslehre*. Berlin: de Gruyter.
- Krott, Andrea, Robert Schreuder & Rolf Harald Baayen. 1999. Complex words in complex words. *Linguistics* 37. 905–926.
- Kuroda, Susumu. 2014. *Die syntaktische Funktion der Präfigierung im Althochdeutschen*. Heidelberg: Winter.
- Lass, Roger. 1990. How to do things with junk: Exaptation in language evolution. *Journal of Linguistics* 26. 79–102.
- Leipold, Aletta. 2006. *Verbableitung im Mittelhochdeutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Lexer, Matthias. 1872–1878. *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Leipzig: Hirzel.
- Munske, Horst Haider. 2002. Wortbildungswandel. In Mechthild Habermann, Peter O. Müller & Horst Haider Munske (Hrsgg.), *Historische Wortbildung des Deutschen*, 23–40. Tübingen: Niemeyer.
- Muthmann, Gustav. 2001. *Rückläufiges deutsches Wörterbuch*. Handbuch der Wortausgänge im Deutschen, mit Beachtung der Wort- und Lautstruktur. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Nübling, Damaris. 2010. Von *Schreiner* zu *Schreinert* oder: Auf dem Wege zu einem onymischen Suffix? *Der -ert*-Ausgang als Ergebnis eines onymischen Verstärkungsprozesses. In Rüdiger Harnisch (Hrsg.), *Prozesse sprachlicher Verstärkung: Typen formaler Resegmentierung und semantischer Remotivierung*, 129–155. Berlin & New York: de Gruyter.
- Paul, Hermann. 1920. *Deutsche Grammatik*. Band V. Teil V: Wortbildungslehre. Halle: Niemeyer.
- Prell, Heinz-Peter & Marietheres Schebben-Schmidt. 1996. *Die Verbableitung im Frühneuhochdeutschen*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Rainer, Franz. 2000. Produktivitätsbeschränkungen. In Geert Booij, Christian, Lehmann & Joachim Mugdan (Hrsg.), *Morphologie: Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*, 877–885. 1. Halbband. Berlin & New York: de Gruyter.
- Rainer, Franz. 2005. Constraints on Productivity. In Pavol Štekauer & Rochelle Lieber (eds.), *Handbook of Word-Formation*, 335–352. Dordrecht: Springer.

- Rainer, Franz. 2015. Mechanisms and motives of change in word-formation. In Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheise, Susan Olsen & Franz Rainer (eds.), *Word-Formation: An International Handbook of the Languages of Europe, 1761–1781*. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Riecke, Jörg. 1996. *Die schwachen jan-Verben des Althochdeutschen: Ein Gliederungsversuch*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Riehemann, Susanne. 1998. Type-based Derivational Morphology. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 2. 49–77.
- Schaefer, Christiane. 1984. Zur semantischen Klassifizierung germanischer denominaler *ōn*-Verben. *Sprachwissenschaft* 9. 356–383.
- Schützeichel, Rudolf. 2012. *Althochdeutsches Wörterbuch*. 7., durchges. u. verb. Aufl. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Simon, Horst J. 2010. ‚Exaptation‘ in der Sprachwandeltheorie. Eine Begriffspräzisierung. In Rüdiger Harnisch (Hrsg.), *Prozesse sprachlicher Verstärkung: Typen formaler Resegmentierung und semantischer Remotivierung*, 41–57. Berlin & New York: de Gruyter.
- Splett, Jochen. 1993. *Althochdeutsches Wörterbuch*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Splett, Jochen. 2009. *Deutsches Wortfamilienwörterbuch*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Waldherr, Friedrich. 1906. *Die durch Ableitungssuffixe gebildeten Verba der schwachen Konjugation im 16. Jahrhundert*. Darmstadt: Ottos Hof-Buchdruckerei.
- Weisgerber, Leo. 1958. Die heutige Leistung der Verben auf *-igen*. *Verschiebungen in der sprachlichen Einschätzung von Menschen und Sachen*. Köln & Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Wellmann, Hans. 1973. Verbbildung durch Suffixe. In Ingeburg Kühnhold & Hans Wellmann (Hrsgg.), *Deutsche Wortbildung*, 17–140. 1. Hauptteil. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Wilmanns, Wilhelm. 1899. *Deutsche Grammatik*. 2. Abteilung; Wortbildung. 2. Aufl. Straßburg: Trübner.
- Wischer, Ilse. 2010. Sekretion und Exaptation als Mechanismen in der Wortbildung und Grammatik. In Rüdiger Harnisch (Hrsg.), *Prozesse sprachlicher Verstärkung: Typen formaler Resegmentierung und semantischer Remotivierung*, 29–40. Berlin & New York: de Gruyter.
- van Zuiden, Jozef. 1934. *Die Verba auf -igen im Deutschen*. Maastricht: Boosten & Stols.

Susumu Kuroda
 Musashi University
 Faculty of Humanities
 Toyotama-kami 1-26-1, Nerima-ku
 176-8534 Tokyo
 kuroda.susumu@cc.musashi.ac.jp